

Umbau Kendôbôgu – Jûkendôbôgu



Jûkendô ist in Japan relativ selten und außerhalb Japans kaum anzutreffen. Entsprechend mager sieht es da mit dem Angebot der dabei verwendeten Rüstungsvariante aus. Da kann man problemlos mal 1000,00 Euro plus Zoll und Einfuhrumsatzsteuer ausgeben.

Das muss aber nicht sein. Mit deutlich weniger Geld kann man eine Kendôbôgu soweit umbauen und ergänzen, dass diese dann zum Jûkendô geeignet ist.

Nun hat jeder der Kendô betreibt klare Vorstellungen bezüglich der Qualität seiner Rüstung. Die Theorie kennt hier zwei Prinzipien:

1. Rüstungen mit einem Nahtabstand von bis zu 2 mm setzen auf Polsterung und Absorption und sind entsprechen dicker.
2. Rüstungen mit einem Nahtabstand von weniger als 2 mm setzen auf Steifigkeit und Resilienz und sind entsprechend dünner.

Primär schützt sie den Kendôka aber vor der Wucht der Schläge. Jeder der schon einmal eine billige oder plattgeschlagene Rüstung getragen hat, kennt hier die Unterschiede.

Beim Jûkendô wird „nur“ gestoßen. Das bedingt erfreulicherweise, dass die umzubauende Kendôbôgu getrost unterhalb der Qualitätsanforderungen für das Kendôtraining sein darf. Die Umbauten sind dann auf die Stöße ausgerichtet.

In meinem Fall habe ich eine Rüstung nach 10 Jahren wegen Materialermüdung eingemottet, bzw. sporadisch nochmal an Anfänger verliehen. Ich kann den aktuellen Wert natürlich nicht sicher benennen, würde mich aber wundern, wenn mir jemand noch mehr als 100 Euro dafür bezahlen würde.

Beginnen wir nun den Umbau mit dem TARE.



Das zusätzliche Rüstungsteil (KATAATE) wird mit einem Himo befestigt der durch eine Schlaufe am TARE läuft. Dazu habe ich an der entsprechenden Stelle auf Vorder- und Rückseite ein Stück Leder angebracht. Ich habe einen Textilkleber verwendet. Wer Zeit und Lust hat, kann natürlich auch nähen. Für das Leder habe ich ein paar ausrangierte Boots ausgeschlachtet, die schon ein paar Jahre in meinem Keller auf Ihre Entsorgung gewartet haben. Dann noch durch das Ganze zwei Löcher bohren und ein Dôchichikawa durchziehen und auf der Innenseite fixieren.



Die Knoten kann man sich ja dort abgucken. Ein Dôchichikawa ist nicht teuer, im Zweifelsfall tut es aber auch jeder andere Lederriemen.

Beim Jûkendô wird des Weiteren ein URABUTON getragen. Dabei handelt es sich um ein gepoltertes Rechteck aus Baumwolle, das unter die linke Achsel gebunden wird. Ich persönlich habe mich entschlossen, stattdessen lieber meine Tsukiweste zu verwenden.



Eine Tsukiweste lohnt sich ggf. beim Kendôtraining mit Anfängern für den Motodachi wenn er viele ungenaue Tsuki einstecken muss. Beim Tankendôtraining ist eine Tsukiweste immer ratsam. Für das Jûkendôtraining kann eine solche Weste statt frontal am Hals auch seitlich unter der Achsel getragen werden. Die Mobilität des linken Armes wird dadurch etwas stärker eingeschränkt als durch ein URABUTON, aber spätestens das KATAATE schränkt dessen Bewegungsfreiheit sowieso ein. Wer keine Tsukiweste benutzen möchte, kann z.B. eine kleine Sitzauflage verwenden, an die eine Kordel und eine Schlaufe genäht werden. Die Tsukiweste wird auch in der Taille befestigt, es reicht aber aus wenn der Urabuton unter der Achsel hängt. Der darüber getragene DÔ fixiert ausreichend.

Der Dô kann unmodifiziert verwendet werden. Ich binde die oberen HIMO noch nicht endgültig, da das über dem DÔ getragene KATAATE bei der Fixierung den DÔ einseitig nach oben zieht. Somit justiere ich die oberen Himo später.

Das KATAATE schützt die linke Schulter, den Oberarm und beinhaltet vor allem ein großes Polster über dem Herzen, der primären Trefferfläche im Jûkendô. (Die sekundäre Trefferfläche ist die Kehle, situative Trefferflächen können auch Dô, Kote und Kata sein.) KATAATE muss man kaufen und wird dafür auch sicherlich 200 Euro ausgeben müssen.



Dann folgt der MEN. Hier ist der Tsukidare zu modifizieren. Dieser ist etwa 50% breiter als beim Men im Kendōtraining. Hier habe ich die Sohle einer ausgedienten Badesandale passend geschnitten und mit Panzerband fixiert.



Dabei liegt die Sohle über dem Tsukidare und das Panzerband verläuft zwischen Tsukidare und Yōjindare. Wer möchte kann vorher auch eine Kerbe in die Sohle schneiden und diese dann auf den Tsukidare schieben, bevor fixiert wird. Dadurch steht die Trefferfläche weniger vor. Allerdings ist die Polsterung größer wenn man das lässt.

Schließlich fehlt nur noch der linke KOTE. Dieser benötigt eine zusätzliche Polsterung am Handgelenk auf Höhe des Daumens, da diese Stelle im wahrsten Sinne des Wortes zwischen die Mokujû geraten kann. Und zwar mit Wucht. Ein Stoß der gleichzeitig die eigene Waffe herunterdrückt, schlägt quasi ein wie ein Schlag zum KOTE. Allerdings ist das Material nicht gespaltener Bambus sondern massive Eiche. Ich habe hier ein gepolstertes Stück Leder vom Schaft des besagten Paar Boots verwendet.



Des Weiteren wird der linke KOTE aber auch zu einer legitimen Trefferstelle wenn ich mit dem Mokujû mein Herz decke. Ein solcher Stoß trifft das Handgelenk am Handrücken. Dort muss der Kote verstärkt werden. Ich habe dazu ein Stück eines ausgedienten Ledergürtels verwendet.



Alle diese Applikationen am KOTE habe ich auch wieder geklebt, wer möchte kann natürlich auch nähen. Das behalte ich mit vor, sofern sich da doch mal etwas lösen sollte. Es sieht aber nicht danach aus.



Der rechte KOTE wird nicht benötigt. Jükendōka tragen häufig einen Daumen und Zeigefingerschutz oder andere Formen leichter Handschuhe an der rechten Hand. Die Notwendigkeit kann ich bisher nicht erkennen. Versuchsweise habe ich den rechten KOTE einfach trotzdem mal getragen. Persönlich fühle ich mich dadurch in den notwendigen Bewegungen nicht wesentlich eingeschränkt.